

Berner Leinen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 41

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648166>

Nutzungsbedingungen

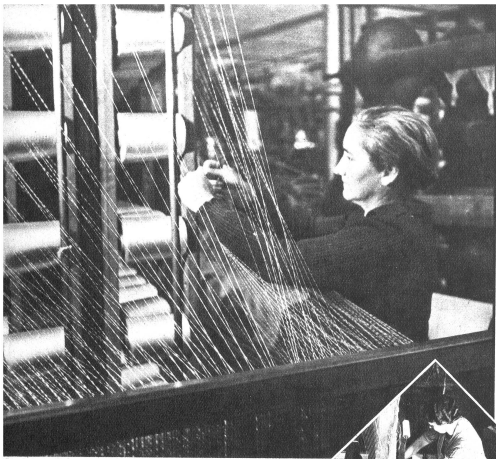
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

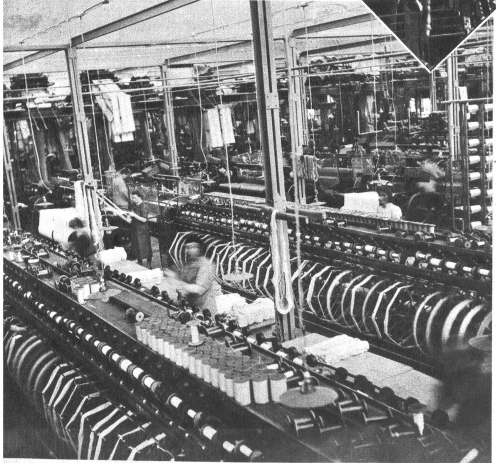
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

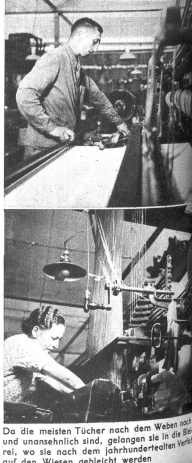


Oben: Im taktmäßigen Rhythmus drehen sich die Spulen, von denen der Zettel gemacht wird. Rechts: Auserlesene Stücke, wie z. B. grosse Domastmuster, Namen- oder Wappeneinwebungen, werden auf besonderen Webstühlen hergestellt. Unten: Blick in den Websaal. Man erhält hier einen Begriff über die Mannigfaltigkeit des Betriebes. Garnsorten, fein und grob, roh und gebleicht und gefärbt, werden hier zu Stoffarten gewoben, die zu Wäscheusteuern notwendig sind.

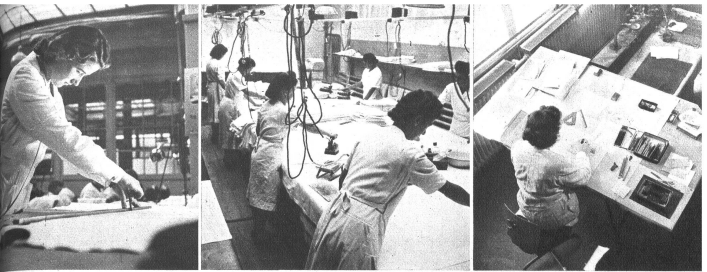


Leinen erzeugte man im Bernbiet schon alters her. Nicht zu Grossmutter's Zeit pflegte Jede Berner Bäuerin ihren Flachs im Winter surren in den Stuben der Häuser; Mutter und Töchter spannen den Flachs, woben ihre Berner Leinwandfäden, bleichten sie im Frühling auf den grünen Matten. „Selbstgepflanzt, selbstgeerntet, selbstgewoben“, erklärten die Bäuerinnen, wenn sie von ihrer Wäsche sprachen, und waren stolz darauf. Aber wie so viele alte ständige und Schöne im Bauerngewerbe, schwand auch dieser alte Brauch mit der Zeit. Wohl wurde noch Flachs angebaut, gepflanzt, wohl wurde auch da und dort selbst gesponnen; aber das Garn brachten dem Weber im Dorf, der das Leinen webte, Halbleinen im Lohn wob. So entstand ein neues Gewerbe, die Handweberei. Nicht Bäuerinnen, immer mehr auch Stadler, rühmten Güte und Haltbarkeit des Berner Leinens. Kein Wunder, dass es im ganzen Schweizerland herum begehrt und begehrt wird. Die Berner verstanden ihr Handwerk, sie sahen es heute noch und wissen sich den Anforderungen der Zeit anzupassen. Die Leinwand ist derjenige Textilstoff, bei dem die Faserpflanze bis zum fertigen Produkt, im Bernbiet entsteht.

Oben: Auf modernsten Webstühlen werden Reinleinen und Halbleinen von 60 cm bis 280 cm Breite für Kleider und Leintücher angefertigt.



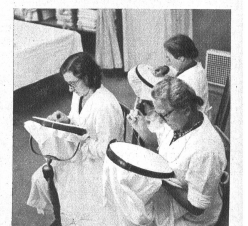
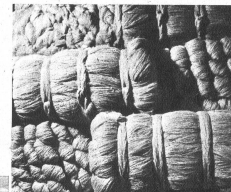
Da die meisten Tücher nach dem Weben noch unansehnlich sind, gelangen sie in die Bleicherei, wo sie nach dem jahrhundertalten Verfahren auf den Wiesen gebleicht werden.



Berner Leinen

Abnahmen aus dem Betriebe der Leinenweberei Bern AG, Bern)

Das Zuschneiden verlangt sorgfältige und genaue Ausführung. Oben Mitte: In hellen Arbeitsräumen wird die fertige Wäsche sorgsam geglättet und strahntrocknet gemacht. Oben rechts: Für Monogramme und Stickeravorlagen werden zuerst entwerfende Zeichnungen entworfen.



Oben: Zum Ausschmücken leinener Wäsche gibt es nichts Feineres als Appenzeller Handstickerei. Links: Der rote Faden, das Leinwandgarn, bildet das Grundelement der Bernischen Leinenweberei. Unten: Blütenweisse Wäsche, frisch und duftig steht versandbereit, um ihrer Bestimmung zugeführt zu werden.



Der wesentliche Bestandteil des Betriebes bildet das Näherei-Atelier, in dem das gewobene Material zur Verarbeitung gelangt (Photos E. Thierstein)

